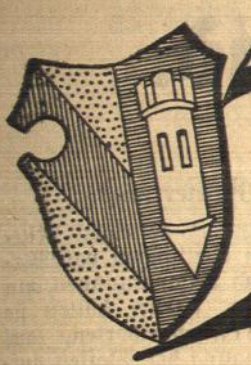


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

266 (13.11.1936)



Der Wobtalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., Textanzeigen mm 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleichen erfolgt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Lausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Reute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strunk, Ettlingen. — N. X. 36: 2750

Nr. 266

Freitag, den 13. November 1936

Jahrgang 74

Sparfame Wirtschaftsführung.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Bremen, 12. November.

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, hielt in der Verwaltungsakademie in Bremen einen Vortrag über die Reichsfinanzen.

Nach einem Ueberblick über die Finanzpolitik der letzten Jahre und der Gegenwart, der veranschaulichte, wie heute eine kraftbewusste Nation im Vertrauen auf ihr Schicksal und ihre Führung auch ihre wehrpolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben durch Einfluß aller finanziellen Kräfte und Reserven ganz anders meistern könne als Deutschland vor der Machtergreifung, führte er u. a. Folgendes aus:

Die großen nationalpolitischen Aufgaben erforderten selbstverständlich höchste Anspannung der Arbeits- und Steuerkraft der Bevölkerung, zumal da nicht nur die laufenden Einnahmen, sondern auch die künftigen in Form des Kredits herangezogen werden mußten. Geschenkt wurde uns nichts, und Kredite mußten zurückgezahlt werden. Deshalb bestünde keine Veranlassung, großzügig zu wirtschaften, etwa weil die großen öffentlichen Ausgaben zu erfreulichen, wachsenden Steuererträgen führten.

Namentlich müsse der Einzelne so wirtschaften, daß er die Last des großen öffentlichen Bedarfs nicht auch selbst noch vermehre.

Wenn auch der Staat produktive Ausgaben im Sinne der nationalsozialistischen Politik leisten könne, ohne daß sich jede Ausgabe alsbald wieder durch eigene Einnahme selbst finanziere, in der Wirtschaft sei jeder für sich selbst verantwortlich und müsse dafür sorgen, daß sein Unternehmen sich rentiere. Auf öffentliche Hilfe dürfe sich keiner verlassen.

Erhöhte Disziplin erfordere nun der Vierjahresplan. Ebenso wie dieser Plan versinnbildliche, daß wir mit unseren heimatischen Schätzen sparsam und pfleglich umgehen müßten, so erforderten die großen Ziele Deutschlands, hauszuhalten mit unseren Devisen und etatsmäßigen Einnahmen.

Die Lage, die uns zu diesem Plan führte, hätten wir nicht selbst herbeigeführt. Angesichts der Abschnürung der Welt durch Handelshemmnisse und Valutaerschwerungen sei es uns auch nicht möglich, durch gewinnbringende Betätigung im Außenhandel und in der Schiffahrt die nach dem Krieg erlittenen Kapitaleinbußen auszugleichen. Die Verluste Deutschlands durch die Tribute hätten die uns gebliebenen Kapitalien weit überstiegen und die Last der noch ausstehenden Auslandskredite, die seinerzeit zum großen Teil wieder für Tribute abgezogen wurden, aber nun noch einmal zurückgezahlt werden müßten, sei das schwerste Hindernis für einen vernunftgemäßen Wiedereingliederung Deutschlands in den Weltwirtschaftsmechanismus.

Neue Kredite allein könnten Deutschland außenwirtschaftliche Lage nicht verbessern, da wir ja schon mit den alten Krediten auf die bekannten Schwierigkeiten gestoßen seien. Wollte man zu stabilen weltwirtschaftlichen Verhältnissen kommen, so müsse Deutschland die Möglichkeit gegeben werden, seinen eigenen Kredit zur Gewinnung solcher Rohstoffe nutzbar zu machen, die ihm heute noch im Lande fehlen. Ferner müßten die sonstigen Schranken abgebaut werden, die es heute Deutschland verwehrten, die innere und äußere Kostenlage auszugleichen und zur dauerhaften Belebung des Welthandels beizutragen.

Unter diesen Verhältnissen erfordere die Selbstbehauptung des deutschen Kaufmannes und Reeders äußerste Kraftentfaltung. Unserer Wirtschaft tue immer ein Hauch des Hanfentgeistes not. Der in die Ferne weisende, Meere überbrückende und Völker verbindende, neue Räume erschließende Kaufmann im besten Sinne des Wortes sei für Deutschland auch in der Zukunft unentbehrlich. So falle auch Bremen eine wichtige Aufgabe im Wirtschaftsaufbau des Dritten Reiches zu.

Ende der Steuerbefreiung von Eigenheimen

Die Gründe sind weggefallen.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht bekanntlich in gewissem Umfang Steuerbefreiung. Dies gilt nach der bestehenden Rechtslage für die bis zum 31. März 1937 bezugsfertigen Kleinwohnungen und für solche Eigenheime, die bis zum 31. März 1939 bezugsfertig werden. Mit der Gewährung der Steuerbefreiung wurde seinerzeit u. a. bezweckt, durch Belebung der Bautätigkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Dieser Grund ist

jetzt weggefallen. Während damals die Bautätigkeit und die Baustoffindustrie darniederlagen, besteht jetzt ein erheblicher Mangel an Bauarbeitern. Auch die Bereitstellung von Baustoffen bereitet oft Schwierigkeiten, so daß die fristgemäße Errichtung unbedingter notwendiger Bauwerke manchmal in Frage gestellt ist.

Die zukünftige Erstellung von Eigenheimen kann daher nicht mehr durch Steuerbefreiung besonders gefördert werden. In diesem Sinn wird die Frage demnächst gesetzlich geregelt werden. Um Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Steuerbefreiung noch für Eigenheime bewährt

werden, die bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden. Es wäre verfehlt, sich darauf zu verlassen, daß bei späterem Bezugsfertigwerden Anträge auf Befreiung etwa deswegen genehmigt werden, weil sich die Finanzierung, die erforderlichen behördlichen Genehmigungen oder die Bauarbeiten (z. B. wegen Facharbeitermangels, Baustoffknappheit oder Frostes) über Erwarten verzögert hätten. Die Bauherren müssen insbesondere mit der Möglichkeit rechnen, daß Bauarbeiter oder Baustoffe nicht zur Verfügung stehen oder entzogen werden, weil sie für reichswichtige Bauten benötigt werden.

Deutschen-Verhaftungen in Moskau.

Protest der deutschen Botschaft.

Moskau, 13. Nov.

In der Nacht zum 5. November wurden in Moskau fünf Reichsdeutsche verhaftet, darunter auch der Reichsdeutsche Thimig, der stellvertretende Direktor der deutschen Konzession „Lavor Leo“. Da gleichzeitig auch der erste Direktor der Konzession, der litauische Staatsangehörige Krah, verhaftet wurde, ist die Konzession praktisch ohne Leitung. Bei den Verhafteten handelt es sich um einwandfreie Personen, die als Musiker, Buchhalter, Mechaniker, Fabrikarbeiter usw. ihrem Beruf nachgingen. Die Botschaft hat wegen dieser Vorfälle beim Außenkommissariat nachdrückliche Vorstellungen erhoben.

Der letzte evangelische Geistliche verhaftet.

In die gleiche Zeit, in der die erwähnten Reichsdeutschen verhaftet wurden, fielen auch Verhaftungen sowjet-russischer Staatsangehöriger, die zur Botschaft oder zu Botschaftsmitgliedern Beziehungen unterhielten bezw. zur

reichsdeutschen Schule oder zur evangelischen Kirche gehörten. So wurden u. a. verhaftet: Der letzte und einzige evangelische Geistliche in Moskau, Pastor Strid, eine Lehrkraft der reichsdeutschen Schule, der Rechtsberater der deutschen Botschaft, der Hausarzt einiger Botschaftsmitglieder. In der evangelischen Kirche, die nicht nur von Deutschen, sondern auch von zahlreichen Evangelischen anderer Nationalitäten, vor allem Angehörigen vieler diplomatischer Missionen, besucht wird, mußte am letzten Sonntag der Gottesdienst bereits ausfallen.

Die roten Machthaber in Moskau scheinen ihre Wut über das verlorene Spiel in Spanien nun an Deutschen auslassen zu wollen. Oder wollen sie provozieren, um die Aufmerksamkeit ihres betrogenen Volkes von den trostlosen Zuständen im Innern abzulenken? Wie dem auch sei, das Deutsche Reich wird die Interessen seiner Staatsangehörigen zu wahren wissen.

Abschluß der Wiener Konferenz.

Beteiligung an der Ausbeutung Abessinien.

Wien, 13. November.

Am Donnerstagabend wurde eine Verlautbarung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die Vertreter der drei Regierungen haben sorgfältig die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten geprüft und ihre Absichten bekräftigt, in der bisher erfolgten einvernehmlichen Zusammenarbeit fortzufahren; sie haben weiter ihren Entschluß bestätigt, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den anderen Staaten im Wege zweijähriger Abkommen zu entwickeln. Der österreichische Bundeskanzler und der Minister Ungarns haben bei dieser Gelegenheit namens ihrer Regierungen ihrer dankbaren Genugtuung über die Ergebnisse Ausdruck verliehen, die bereits dank der wirksamen Unterstützung erzielt wurden, welche auch in letzter Zeit seitens der italienischen Volkswirtschaft wieder Österreich und Ungarn gewährt worden ist.

Die Vertreter der drei Regierungen haben mit Genugtuung das harmonische Funktionieren der Protokolle von Rom und deren vollkommene Eignung für die Zwecke des Wiederaufbaues des Donaubekens hervorgehoben. Die Minister des Äußern Italiens und Ungarns haben mit Befriedigung die Mitteilungen der österreichischen Bundesregierung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich auf Grund des Abkommens vom 11. Juli zur Kenntnis genommen. Der Minister des Äußern Italiens hat die Vertreter Österreichs und Ungarns persönlich von seinen Gesprächen mit dem Führer und Reichskanzler sowie mit dem Außenminister des Deutschen Reiches in Kenntnis gesetzt.

Die Vertreter Österreichs und Ungarns haben ihre lebhafteste Genugtuung über den seitens der italienischen und der deutschen Regierung gefassten Entschluß ausgesprochen, die auf das Donaubekens bezüglichen Probleme im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit zu behandeln.

Die Vertreter der drei Regierungen haben ihre volle Uebereinstimmung darin festgesetzt, daß dem Standpunkt der österreichischen Regierung und dem der ungarischen Regierung hinsichtlich der Gleichheit der Rechte auf dem Ge-

biete der Aufrüstung die Berechtigung zuzuerkennen ist und daß diese Gleichberechtigung einem Grundprinzip der Gerechtigkeit entspricht.

Die italienische Regierung wird den Wünschen der österreichischen und der ungarischen Regierung nach Beteiligung ihrer Volkswirtschaft an der Wirtschaft und der Ausbeutung Abessinien gebührend Rechnung tragen.

Umschau.

— 13. November.

In ernsten Feiern hat das deutsche Volk am vergangenen Montag der 16. Todesopfer gedacht, die der Marsch zur Münchener Feldherrnhalle am 9. November 1923 forderte. Und in Verbindung damit wurde auch das Andenken aller übrigen tapferen Nationalsozialisten geehrt, die während der langen Kampfjahre durch Wö:dehand fielen. Wie alljährlich, hat auch dieses Mal der Führer seinen Kampfgenossten, die den Tag der Freiheit nicht mehr erleben durften, herzliche Worte des Gedankens gewidmet und diese Gedächtnisrede ausgeweitet zu allgemein politischen Betrachtungen, die im Inland und Ausland größte Beachtung fanden. Bedeutsam seine Feststellung: „Zum ersten Male seierte ich diesen Tag ohne tiefe Sorge für unser deutsches Volk“. Der Führer ist zu dieser optimistischen Beurteilung der Lage gekommen in der Erwägung, daß das deutsche Volk aus dem Zustand der Wehrlosigkeit jetzt endlich erlöst ist. „Sollte der Kommunismus jemals Luft bekommen, mit uns von außen anzubinden, so wird es ihm genau so ergehen, wie es ihm im Innern Deutschlands ergangen ist!“, sagte der Führer wörtlich. Die es angeht, werden diese Warnung hoffentlich verstanden haben. Ein anderes bemerkenswertes Führerwort aus den Münchener Erinnerungstagen verdient festgehalten zu werden, weil es ungewöhnlich charakteristisch ist für die politische Persönlichkeit Adolf Hitlers. Bei der Verteidigung der SS-Reden erklärte der Führer u. a.: „Wir allein sind nichts, unser Volk ist alles!“ Es ist das ein Wort, das der Führer in verschiedenen Abwandlungen wiederholt an uns gerichtet hat, und

immer sprach er es — wie auch dieses Mal — im Sinne des mahnenden Ausrufes, daß nicht der einzelne Mensch, sondern nur die Nation, die Gesamtheit aller einen Staat bildenden Menschen ausschlaggebend für die Formung der politischen Schicksale dieses Volkes sein darf. In diesem Sinne hat ja auch der Führer selber einen der schönsten und höchsten Begriffe seiner ganzen Lehre geprägt: Volksgemeinschaft.

Volksgemeinschaft — das ist, wie wir bereits wiederholt geschrieben haben, auch die große tragende Idee des wirtschaftlichen Vierjahresplanes, der Deutschland, soweit es irgend geht, unabhängig machen wird von der Einfuhr aus dem Auslande. An seine Verwirklichung wird mit der Talfrucht herangegangen, die wir von den leitenden Männern des Dritten Reiches gewohnt sind. Jetzt hat der vom Führer mit der Durchführung des Planes beauftragte Ministerpräsident Göring eine Reihe wichtiger Anordnungen bezüglich des Arbeitseinsatzes erlassen. Es wird dabei mit Bewußtsein und Absicht nicht der Weg der Gesetzgebung oder Verordnung beschritten, sondern die losere Form der Anordnung, um den Entwicklungen, die sich auf diesem Gebiete ergeben werden, eine elastischere Handhabung zu gewährleisten. Gleichzeitig ist im Reichsgesetzblatt mitgeteilt worden, daß gegen jede Sabotage des Vierjahresplanes strenge Strafen vorsehen sind. Damit ist auch nach dieser Richtung jede Vorsorge getroffen. Die sorgsame Behandlung aller sozialpolitischen Fragen in Deutschland steht die Arbeitsbehörden in die Lage, den Stand der Arbeitslosigkeit in sachlicher und regionaler Beziehung genau zu überwachen. Das erfreulichste Ergebnis des Aufbauwerks des Führers ist die Rückführung der Arbeitslosenziffer von rund sieben Millionen auf noch nicht eine Million innerhalb knapp vier Jahren gewesen. Heute wissen wir aber, daß auf verteidigten Gebieten, vor allem in der Metallindustrie und im Baugewerbe, ein empfindlicher Facharbeitermangel besteht. Er hat seine Ursache in der verflochtenen Krisenzeit. Wegen des Stillstehens vieler Betriebe hat natürlich auch die Lehrlingsausbildung erheblich gelitten. Hier legt nun die neue Anordnung des Ministerpräsidenten Göring ein, indem sie die Verteilung der Facharbeiter und der Lehrlinge regelt und damit eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung des Vierjahresplanes schafft.

Die Außenpolitik der Woche stand im Zeichen verschiedener Ministerbesuche und Ministerkonferenzen. Der polnische Außenminister Oberst Beck hat in London einen offiziellen Besuch gemacht, der überall in Europa mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt worden ist. Es ist Polens Absicht, in den mancherlei europäischen Interessengengebieten als Mittler aufzutreten. Gleichzeitig sehen aber die Warschauer Staatsmänner auch ganz klar die Aufgabe Polens, sich dem weiteren Vordringen des Bolschewismus nach Westen entgegenzustellen. In diese Abwehrfront will Polen auch die baltischen Staaten im Norden und Rumänien im Süden eingliedern. Man darf annehmen, daß der polnische Außenminister seinen englischen Kollegen Eben in London über die Ziele der polnischen Außenpolitik im einzelnen aufgeklärt hat. Die offiziöse Verlautbarung über das Ergebnis der Londoner Besprechungen läßt auch erkennen, daß Außenminister Beck in London auf Verständnis für seine Politik gestoßen ist. Daß Polen auch in das von England stark propagierte System eines Pacts der Westmächte irgendwie eingeschaltet werden möchte, ist bereits bekannt. Da zwischen Polen und England auch wichtige Handelsbeziehungen bestehen, hat es am Gesprächsstoff zwischen dem englischen Außenminister und seinem polnischen Kollegen also zweifellos nicht gefehlt. Es sind bei den Londoner Unterredungen zwar noch keine endgültigen Abmachungen getroffen worden, aber man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß wichtige Vorarbeiten dazu geleistet wurden. Wenn derartige Abkommen zur Festigung der europäischen Lage beitragen, können wir in Deutschland sie nur begrüßen. Daß auch der jugoslawische Prinzregent Paul in London einen Besuch gemacht hat, läßt darauf schließen, daß auch Jugoslawien das Bedürfnis empfindet, seine bisher einseitig nach Paris hin orientierte Außenpolitik einer Revision zu unterziehen.

In Wien sind in diesen Tagen die Außenminister Italiens und Ungarns versammelt, um zusammen mit den führenden Männern Oesterreichs über die Fragen zu beraten,

Deutschland und Argentinien. Empfang des argentinischen Botschafters.

Berlin, 12. November.

Nach der zwischen Deutschland und Argentinien vereinbarten Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften ist der bisherige argentinische Gesandte in Berlin zum Botschafter ernannt und in dieser Eigenschaft beim Führer und Reichskanzler beglaubigt worden. Zur Entgegennahme dieses Beglaubigungsschreibens empfing der Führer und Reichskanzler den Botschafter Dr. Eduardo Labougie in der hergebrachten feierlichen Form im „Haus des Reichspräsidenten“.

Der neuernannte Botschafter wurde unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der argentinischen Botschaft abgeholt und im Kraftwagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten“ geleitet. Im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenkompanie des Heeres mit Musik beim Eintreffen und bei der Abfahrt des Botschafters die militärischen Ehrenbezeugungen, wobei die Musik den Präsentiermarsch spielte.

Botschafter Labougie überreichte das Beglaubigungsschreiben des Präsidenten der argentinischen Republik dem Führer und Reichskanzler mit einer Rede in deutscher Sprache, in der er u. a. sagte:

„Es konnte meinem Empfinden nichts Angenehmeres widerfahren, als zu erreichen, in Deutschland das höchste diplomatische Amt bekleiden zu dürfen und mich Eurer Excellenz als ersten Botschafter meines Landes vorzustellen. Ich durfte die großen Tugenden und den Heldenmut des deutschen Volkes in den schwierigsten Augenblicken, die eine Nation überhaupt erleben kann, schätzen lernen. Mit aufrichtigem Wohlgefallen habe ich auch jetzt die ständig erneuten Anstrengungen in dem Bemühen nach Besserung und Fortschritt feststellen können, die es veranschaulichen, was ein friedliebendes, energisches, diszipliniertes und arbeitssames Volk zu leisten vermag.“

Die gegenseitige Sympathie unserer Völker ist tief und unerfälschlich. Deutschland hat dies bei mehr als einer Gelegenheit bewiesen, und Argentinien lieferte glaubhafte Beweise dafür zu Zeiten, die nicht leicht zu vergessen sind. Da sich die Interessen unserer Länder ergänzen und beide

Der Kampf um Madrid.

Die Stadt soll geschont werden.

Avila, 13. November.

Die Zeitungen des nationalen Spanien wenden sich schärfstens gegen die übertriebene Berichterstattung, die hier und da im Auslande im Zusammenhang mit dem Endkampf der nationalen Truppen um Madrid zu beobachten sei. Die nationalen Truppen, deren schrittweises aber unfehlbar sicheres Vorgehen bereits allgemein bekannt sein dürfte, hätten eine derartige Stimmungsmache nicht nötig.

Die Eroberung von Madrid dürfe nicht mit der Eroberung irgendeiner Kleinstadt gleichgesetzt werden. Es werde im allgemeinen nicht beabsichtigt, daß die Nationalen Truppen andererseits entschlossen seien, die Hauptstadt, und vor allem ihre unschuldige zivile Bevölkerung, nach Möglichkeit zu schonen. Madrid sei schließlich keine feindliche Stadt, auf die keinerlei Rücksicht genommen zu werden braud.

Unter diesen Gesichtspunkten seien die täglich gemachten Fortschritte umso bedeutungsvoller, als sie darüber hinaus noch von Erfolgen an den Abschnitten El Escorial und Siuena begleitet gewesen seien.

Die Roten wüten in Madrid

Die geschonten Stadtviertel angezündet.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet: Von den nationalen Linien in Madrid aus kann man die in der Stadtmitte herrschende Anarchie beobachten. Viele große Brandherde beweisen das Wüten der roten Horden. Es handelt sich dabei gerade um jene Stadtviertel, die von der nationalen Artillerie und der Fliegerarmee geschont werden, obwohl die Rücksichtnahme der nationalen Truppen die militärischen Operationen bedeutend verlangsamten.

In den südlichen Stadtteilen Madrids wurde die Säuberungsaktion weiter durchgeführt. Die erreichten Stellungen wurden ausgebaut und durch Vorpostenkämpfe verbessert. Sowohl auf dem rechten, als auch auf dem linken Flügel versuchten die Roten unter dem Einfluß von Tanks vorzustoßen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

An der Guadalupefront versuchten die Roten unter Ausnutzung des dichten Nebels Almandrones mit Tanks anzugreifen. Der Angriff konnte restlos abgeschlagen werden.

Die sich aus dem schon vor längerer Zeit abgeschlossenen italienisch-österreichisch-ungarischen Protokoll ergeben. Da inzwischen eine weitgehende deutsch-italienische Verständigung erfolgt ist, liegt es auf der Hand, daß die Wiener Konferenz, die einer wirtschaftlichen Annäherung der drei erwähnten Protokollstaaten dient, erhöhte Bedeutung für die gesamteuropäische Lage gewonnen hat. Mussolini hat in seiner großen Mailänder Rede zum Ausdruck geprägt, daß es in der europäischen Politik eine neue Achse, nämlich Rom-Berlin, gäbe. Diese Achse aber führt auch durch Wien. Auch daraus ergibt sich die Bedeutung der Wiener Zusammenkunft. Sie wird zwar keine sensationellen Ergebnisse haben, aber man darf die Hoffnung aussprechen, daß auch sie zur Konsolidierung der europäischen Gesamtlage beitragen möge.

Inzwischen geht der blutige Kampf gegen den Bolschewismus in Spanien weiter. Die nationalen Truppen haben neue Erfolge an ihre Fahnen heften können. Schon sind die Vorstädte von Madrid in ihren Händen, nachdem die roten Machthaber längst Reißhaus nahmen. Von Moskau aus gelangt auf allen möglichen Wegen ständig neues Kriegsmaterial in die Hände der Roten und es gibt jetzt sogar sowjetrussische „Freiwillige“, die in Spanien kämpfen. Die räterussische „Nichteinmischung“ ist aber damit noch lange nicht zu Ende. Die kommunistische Internationale hat alle ihre europäischen Abteilungen angewiesen, aus möglichst vielen Ländern Kommunisten nach Spanien zu dirigieren, um so eine möglichst breite Verantwortlichkeit möglichst vieler Länder für möglichst viele Zwischenfälle zu schaffen.

Die Flucht der roten „Regierung“

Der Sender Teneriffa meldet, daß am gestrigen Mittwoch nationale Flieger die befestigten Stellungen vor Madrid wiederholt mit Bomben belegt und Ansammlungen von Margisten auseinandergetrieben hätten. Ferner hätten sie eine große Zahl von Flugzetteln abgeworfen, auf denen die Roten Mißraten zur Niederlegung der Waffen aufgefordert würden.

Im Madrider roten Sender nahm ein Anarchistenführer, der gleichzeitig ein rotes Militärbataillon befehligt, zu der Flucht der sogenannten „Regierung“, sowie des roten „Staatspräsidenten“ Azana nach Valencia bzw. Barcelona Stellung. Er erklärte, daß keiner von den „führenden“ Männern, die aus Feigheit aus Madrid geflohen seien, je wiedertommen oder gar „maßgebende Stellungen im roten Spanien“ (!) einnehmen könne. Darauf sprach ein anderer roter Milizführer, der ebenfalls deutlich von der roten „Regierung“ abrückte und ihre Mitglieder als Feiglinge bezeichnete.

Schwere Verluste der Roten.

Ein „Verteidigungskomitee“ in Barcelona.

Salamanca, 13. Nov. Der Sender Burgos berichtet, daß die Verluste der Roten in der Hauptstadt so groß seien, daß die Krankenhäuser Madrids zur Unterbringung der Verwundeten nicht mehr ausreichten. Zahlreiche Privatwohnungen seien deshalb zu diesem Zweck beschlagnahmt worden.

Weiter wird mitgeteilt, daß in Barcelona auf Betreiben des dortigen sowjetrussischen Generalkonsuls (!) ein „Verteidigungskomitee“ gebildet worden sei. Es setze sich aus je einem Angehörigen der anarchistischen Gewerkschaft, der marxistischen Unifizierungspartei, der kommunistischen Partei sowie zwei weiteren Mitgliedern zusammen. Diesem Ausschuß seien alle im Zusammenhang mit der Verteidigung Barcelonas stehenden Aufgaben übertragen worden.

Der Burgos-Sender gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß die roten Milizen in den äußeren Stadtvierteln Madrids solange Widerstand leisten werden, bis der Abtransport des Kriegsmaterials aus der Hauptstadt durchgeführt sei.

Wenn die übrigen europäischen Staaten es mit der Sorge um den europäischen Frieden nicht ernst nehmen würden als Moskau, dann müßte man die schlimmsten Besorgnisse hezen!

Die Rüstungsfrage wieder vor dem englischen Unterhaus.

London, 13. Nov. Im Unterhaus erklärte am Donnerstag Ministerpräsident Baldwin im Verlaufe der fortgesetzten Wehrausprache, die Behörden hätten die Listen aller Maßnahmen aufgestellt, die vielleicht über Nacht ergriffen werden müßten, um die Tätigkeit der Regierung und der Nation vom Frieden auf den Krieg umzustellen.

Vor wichtigen Mitteilungen Mussolinis

Am 18. November Großer Faschistischer Rat.

Rom, 13. Nov. Der Große Faschistische Rat, der seit der geschichtlichen Tagung zur Auslösung des Italienischen Kaiserreichs Äthiopien nicht mehr zusammengetreten war, ist auf den 18. November, den ersten Jahrestag des Beginns der Sanktionen, einberufen worden.

Man erwartet in dieser Sitzung wichtige Mitteilungen des Duce über die internationale Lage und die politische Tätigkeit Italiens an den wichtigsten Problemen, die einer Lösung harren. Auch werde eine neue Mitteilung Mussolinis über den Stand der militärischen Vorbereitungen Italiens angekündigt.

Auf dem Gebiet der inneren Politik werde der Parteisekretär ausführlich über die Entwicklung der produktiven Kräfte im korporativen Staat und über die von der Partei streng durchgeführte Aktion zur Preiskontrolle und Preisbeschränkung berichten.

Protest der Danziger Regierung

Neue Lügen polnischer Blätter.

Danzig, 12. November.

Amlich wird mitgeteilt: Im Auftrage der Danziger Regierung begab sich am Donnerstag Staatsrat Dr. Bölscher zu der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig, um Vorstellungen wegen gewisser Vorfälle zu erheben, die sich in letzter Zeit in Polen und in Danzig zugetragen haben.

Es wurde auf die scharfen und unbegründeten Angriffe der polnischen Presse anlässlich der Vorgänge in Schöneberg und Lupushorst hingewiesen sowie auf die Ereignisse in Gdingen vom 8. dieses Monats und die Beschädigung und Verunreinigung von Emblemen und Hoheitszeichen der die Regierung tragenden Partei am 10. dieses Monats, die zweifellos mit der feindsüchtigen und aggressiven Haltung des größten Teiles der polnischen Presse im Zusammenhang stehen.

Die diplomatische Vertretung der Republik Polen wurde gebeten, ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß solche unliebsamen Vorfälle, die die Danzig-polnischen Verhältnisse schwer belasten müßten, in Zukunft unterblieben. Gleichzeitig wurde die Antwort des Senates auf den polnischen Protest in der Frage der Arbeitsvermittlung überreicht.

Die polnischen Zeitungen „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ und „Gazeta Polska“ vom 11. November 1936 sind auf Anordnung des Polizeipräsidenten beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte, weil beide Zeitungen in wahrheitswidriger Weise über einen angeblichen Ueberfall auf einen Polen in der Ortschaft Lupushorst bei Reuteich unter Ueberchriften wie „Bestialisches Schlagen eines Polen durch Sturmleute in Danzig — Den Schwerverwundeten an einen unbekanntem Ort gebracht“ und „Neue Ueberfälle auf einen Polen in Danzig“ berichteten hätten.

guten Willens sind, werden wir daher unsere Anstrengungen nicht aufgeben, um die riesige Handelsziffer, die die Statistiken über den Warenaustausch charakterisieren, erneut zum Ansteigen zu bringen zugunsten unserer beiderseitigen Wirtschaft und hiermit zum Wohl unserer Völker.“

Der Deutsche Reichskanzler erwiderte darauf mit einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Die Erhebung der diplomatischen Vertretungen unserer beiden Länder zu Botschaften bringt die Bedeutung zum Ausdruck, die Deutschland und Argentinien den gegenseitigen Beziehungen beimessen; sie zeigt, wie hoch beide Regierungen die Freundschaft schätzen, die seit langem zwischen ihnen besteht und die auch während der schweren Jahre des Weltkrieges ihre Probe bestanden hat.“

Durch diesen Schritt betonen Argentinien wie Deutschland zugleich ihren einmütigen Willen, die schon jetzt auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet bestehenden Verbindungen immer weiter auszubauen und zu vertiefen.“

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers und Reichskanzlers mit dem Botschafter, nach deren Beendigung der Botschafter dem Führer die fünf diplomatischen Mitglieder seiner Botschaft vorstellte.

Empfang des bolivianischen Gesandten.

Nach dem Empfang des argentinischen Botschafters empfing der Führer in der üblichen Weise den neuen Gesandten Bolivians, General Julio Sanjines, der dem deutschen Reichskanzler sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Der Gesandte, der vor dem Krieg als Offizier in den Reihen der deutschen Armee Dienst getan hat, unterstrich in seiner ebenfalls auf deutsch gehaltenen Ansprache die aufrichtig freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Bolivien bestehen. In gleichem Sinn erwiderte der Führer, der dabei die Hoffnung aussprach, daß sich auch auf wirtschaftlichem und verkehrspolitischem Gebiet die Verbindungen zwischen den beiden befreundeten Ländern in Zukunft noch enger gestalten möchten.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 13. Nov.

Soldat und Sport.

Der Sport ist im Ausbildungslehrgang des Soldaten einer der wichtigsten Faktoren. Zwar nimmt er heute im eigentlichen Dienst nicht mehr den Raum ein wie zur Zeit der 12jährigen Dienstzeit...

Es gibt heute keinen deutschen Soldaten mehr, der nicht auf irgend einem Gebiet der Leibesübungen geschult ist. Infolge der zweijährigen Dienstzeit hat aber der Sport im Dienstprogramm der Truppe weitgehende Zugeständnisse machen müssen...

Abschließend sei noch kurz ein Ueberblick über die erfolgreichen Soldaten-Wettkämpfer der Spiele gegeben. Bei den Turnern gewann Leutnant Schwarzmann allein 3 Goldmedaillen. In der Handballmannschaft war ein großer Teil Soldaten...

Verkehrsunfall. Am Mittwoch nachmittag ist Herr Kaufmann Hans D o l d t auf einer Geschäftsreise mit dem Motorrad bei Bruchsal dadurch verunglückt...

Die amtliche Gewinnliste der Bad. Note-Kreuz-Lotterie ist eingetroffen und kann für 10 Pfg. in der Buchdruckerei Alfred Graf abgeholt werden.

Vom Film. Ab heute abend läuft im „Mli“ der lustig-fröhliche Atalanta-Film der Bavaria „Du tanst nicht treu sein“...

Gustav Freytag.

Welcher Deutsche ich nicht mit diesem echt deutschen Dichter vertraut! Wer hat sich nicht aus dessen weltberühmten Werken: „Soll und Haben“, „Die verlorene Handschrift“...

Der Dichter Gustav Freytag ist tot. Aber sein Werk lebt. Und auch der Sohn des Dichters lebt. Es ist Prof. Gustav Freytag, der zu uns in Ettlingen spricht.

Zu Ettlingens Bevölkerung spricht Reichsredner Pg. Gustav Freytag über Weltfeind Nr. 1 - Bolschewismus am Samstag, den 14. November, 20,30 Uhr in der hiesigen Festhalle.

Die Gefahr droht uns allen. Wir alle müssen diese Gefahr kennen, um erfolgreich gegen sie ankämpfen zu können. Diese Kampfbereitschaft gegen den Bolschewismus beweist die Ettlinger Bevölkerung...

am Samstag, den 14. November, 20,30 Uhr in der hiesigen Festhalle teilnimmt.

Zur Aufführung des „Messias“ durch die „Liedertafel“ Ettlingen.

Georg Friedrich Händel

1685 Halle - 1759 London

1685 ist das Geburtsjahr von zwei der größten deutschen Musiker: J. S. Bach und G. F. Händel. Während Bach aus einer traditionsgebundenen Musikerfamilie stammt, erleben wir Händel als einen freien, plötzlichen und genialen Musiker.

Bei einem Besuch des Vaters in Weissenfels, zu dem er den achtjährigen Knaben mitnahm, fiel dem Herzog dessen ungewöhnliche musikalische Begabung auf, und er überredete den Vater, diese wertvollen Anlagen des Sohnes nicht zu unterdrücken, sondern ihn vielmehr gut unterrichten zu lassen.

In Italien schreibt Händel Solofantaten (eine Singstimme und basso continuo), Konzerte mit Instrumentalbegleitung, Serenaden, Oratorien und einige Opern. 1710 erhielt er die Hofkapellmeisterstelle in Hannover, jedoch siedelte Händel 2 Jahre später nach England über...

Händels Vorbild für seine repräsentative Kunst ist Purcell (1658-1695). Das beweist das Utrechter Te Deum, in dem er ganz an die englische Tradition anknüpft. Die Lust am freien frohen Klang, Solopartien, die aus dem Klang herausstrahlen...

1736 rührte ihn der Schlagfluß, durch den er teilweise gelähmt wurde; aber nach einer Gewaltkur in Lachen gewann der kräftige Mann seine Gesundheit wieder. Nun wandte sich Händel fast ausschließlich dem Oratorium zu, in dem er sein Höchstes gibt.

Man lese die zweibändige Biographie Händels von Chrjstianer, um ein umfassendes Bild seiner großartigen Persönlichkeit als Mensch wie als Künstler zu erhalten. Händel war das größte Genie des 18. Jahrhunderts.

Wehrversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.

Ettlingen, 13. Nov.

Vollzählig hatten sich gestern abend die Feuerwehrleute Ettlingens zu der anberaumten Wehrversammlung eingefunden. Um halb 8 Uhr war beim Spritzenhaus angetreten und unter der Musik der Spielleute nach der Stadthalle marschiert worden...

ßen konnte, ablehnen. So galt es, einen Angehörigen der alten Feuerwehrgarde mit der Führung der Wehr zu beauftragen. Dieser Auftrag läuft so lange, bis aus dem jungen Nachwuchs ein neuer Wehrführer herangebildet ist.

An die Schweinezüchter und Mäster von Karlsruhe und Umgebung!

Morgen, Samstag, den 14. November 1936, 16 Uhr, findet im Sitzungssaal der Kreisleitung Karlsruhe, Hans-Thomastraße 19, 3. Stod, eine Besprechung betr. restloser Erfassung und Verwertung der Küchenabfälle statt.

(!) Ehenrot, 13. Nov. Am 9. November wurde Frau Veronika D o h s (Neurod) 81 Jahre alt.

!! Spielberg, 13. Nov. Am Sonntag, nachm. 2 Uhr, spricht Pg. Dr. Rolf Z i n k aus Karlsruhe über das Thema „Weltfeind Nr. 1 - Bolschewismus“.

Mörsch, 12. Nov. Bei der Feier zum Gedenken der gefallenen nationalsozialistischen Kämpfer sprach Ortsgruppenleiter Pg. K n ä b e l in seiner Gedächtnisrede vom heldenmütigen Sterben junger deutscher Männer...

Pilo mit dem Pilopeter glänzt sehr rasch und schützt das Leder. Genau so gut ist Pilo-Bohnerwachs!

Reise-Eindrücke von Leningrad und Moskau.

Von Otto Brandel.

I.
Überall im Reich, in Städten und Dörfern, werden zurzeit Vorträge über den Bolschewismus gehalten, den man mit Recht den „Weltfeind Nr. 1“ nennt. Geht doch das Bestreben des Kommunismus seit Jahren dahin, in allen Ländern der Welt die Fundamente des Staates zu untergraben und auf den Trümmern das sogen. „Arbeiterparadies“ aufzubauen. Zu zeigen, wie es sich damit in Wirklichkeit verhält, ist der Zweck dieser Ausführungen. Vielleicht werden dann denen, falls es noch solche geben sollte, die trotz der Greuel in Spanien, die in ihrer Barbarei einzig in der Geschichte Europas dastehen, immer noch an die „Segnungen“ des Bolschewismus glauben, die Augen geöffnet. War auch unser Aufenthalt in Rußland nur von kurzer Dauer, und standen wir auch vom Anfang bis zum Ende sozusagen unter beständiger Aufsicht, so konnte uns doch der „Inturist“ nicht alles verbergen. An dem, was man mit eigenen Augen gesehen hat, kann nicht gerüttelt werden. Ich werde mich deshalb in meinem Bericht in der Hauptsache darauf beschränken. Ob die Äußerungen unserer russischen Führerinnen immer der Wahrheit entsprechen, sei dahingestellt.

An einem Augustmorgen des letzten Jahres — inzwischen wird sich wohl kaum etwas zum Besseren gewendet haben — fuhr der Dampfer „Stuttgart“ nach einer herrlichen Fahrt durch die Ostsee und den Finnischen Meerbusen mit seinen 750 Passagieren des Reisebüros Rominger-Stuttgart im Hafen von St. Petersburg ein, das bekanntlich seit Jahren zu Ehren des Vorkämpfers des Kommunismus Leningrad heißt. Wir waren alle voll Spannung und Erwartung. Kamen wir doch in ein Land, das als einziges in der Welt seit 1917 den Kommunismus eingeführt hat und über das man öfters die widersprechendsten Urteile gelesen hatte. Bei der Einfahrt in den Hafen empfingen uns die Klänge einer russischen Musikkapelle. Der Hafen selbst machte auf uns keinen überwältigenden Eindruck. Wir hatten ihn uns schöner vorgestellt. Was in die Augen fiel, das waren endlose Kaimauern und eine ungeheure Menge von Holz, das von hier aus nach allen Erdteilen verfrachtet wird. Vor dem Verlassen des Schiffes erhielten wir die russischen Pässe, wobei man uns scharf ins Auge faßte. Ein russischer Beamter befand sich von Swinemünde an auf unserem Dampfer, unsere deutschen Pässe auf ihre Richtigkeit zu prüfen und unsere Namen mit den jedenfalls aus Moskau mitgebrachten „schwarzen Listen“ zu vergleichen, um festzustellen, ob man nicht den einen oder den anderen beim Betreten des russischen Bodens verhaften könne. Tatsächlich befand sich ein Herr auf unserem Schiffe, dem dieses Schicksal zuteil geworden wäre. Er stammte aus Tallin (Reval), der Hauptstadt von Estland, und hatte als Offizier bei den Weißen gegen die Rote Armee gekämpft. Er kannte natürlich seine ehemaligen „Landsleute“ ganz genau und verließ in Tallin unser Schiff, um dann in Stockholm wieder mit uns zusammenzutreffen. Auf dem Dache des ersten Gebäudes das wir sahen, war der Name „Inturist“ zu lesen. Das ist das staatliche Reise- und Fremdenbüro in Rußland. Ohne dieses kommt man nicht dorthin. Es hat in allen Hauptstädten Europas Filialen, so auch in Berlin, Unter den Linden. Durch dieses Büro, das von einer großen Anzahl sehr gut bezahlter Direktoren geleitet wird, erhält man sein Hotel zugewiesen. Von ihm aus wird auch die Führung durch die Städte befohlen. Dies geschieht durch Russinnen von 18 aufwärts, die meistens sehr sprachgewandt sind. Sie haben natürlich von ihrem Direktor genaue Anweisung, wohin sie die Fremden zu führen und sicher auch, was sie ihnen auf ihre vielen, neugierigen Fragen (worin sich besonders die Damenwelt hervortat) zu antworten haben. Auf eigene Faust loszupilgern hätte gar keinen Sinn;

denn einmal können die wenigsten Menschen russisch sprechen. Ohne die Kenntnis dieser Sprache aber kommt man unmöglich durch. Sodann hat man auch kein Geld. Man hat wohl seinen russischen Reisetreditbrief in der Tasche. Es ist auch erlaubt, 60 *R.* in Silber mitzunehmen. Aber mit diesem Gelde kann man nichts anfangen, da die Einheimischen nur Papierrubel haben, den der Ausländer nicht erhält. Man kann also weder die Straßenbahn benutzen, noch ein Auto nehmen. Zu Fuß kommt man aber in diesen beiden Millionenstädten nicht weit. Das haben die Herren vom Kreml wieder einmal raffiniert wie immer ausgeklügelt. Der Ausländer kommt nicht dorthin, wo das Elend in der trassesten Form zu sehen ist. Wenn man aber trotzdem selbst in kurzer Zeit und trotz Überwachung so viel Armut begegnet, so ist dies ein Zeichen dafür, wie traurig die Lage der Menschen dort ist. In der Empfangshalle des Gebäudes des Inturist, auf dem die Sowjetfahne mit Hammer und Sichel flatterte, wurden wir vom Direktor begrüßt und konnten uns gleich mit Briefmarken versehen, an denen die Sowjetunion sehr reich ist. Hinter dem Gebäude stand eine große Anzahl von Autobussen. Jeder faßte etwa 35 Personen. In jeden Wagen stieg nun eine russische Führerin, der man so lange anvertraut war, als man sich in der betr. Stadt aufhielt. Kannte sie auch nicht unsere Namen, so wußte sie doch ganz genau, wer zu ihr gehörte.

Das erste, was wir in Leningrad besuchen wollten, war Jarskojeselo, die ehemalige Sommerresidenz des Zaren. Sie liegt 23 km südlich von Leningrad. Auf dieser langen Strecke bekamen wir nun gleich einen richtigen Begriff vom „Arbeiterparadies“. Das Pflaster war furchtbar. Die Straßen waren stark ausgefahren und wiesen tiefe Löcher auf, die mit Wasser angefüllt waren, da es in der Nacht zuvor geregnet hatte. Sobald nun die Autobusse darüber hinwegfuhren, wurden wir von den Sitzen emporgeworfen, und das Wasser spritzte zu beiden Seiten in die Höhe. Solch schlechte Straßen gibt es bei uns nicht einmal im entlegensten Schwarzwaldort! Noch schlimmer war es mit den Häusern bestellt. Die Hafenviertel sind ja allerdings in keiner Stadt eine Zierde. Ich denke hierbei besonders an das sonst so schöne Neapel. Aber was wir hier in Leningrad sahen, das spottet doch aller Beschreibung. Wir fuhren durch eine viele Kilometer lange Straße. An den meisten Häusern war der Verputz entweder ganz herabgefallen oder er hing nur noch lose an der Fassade. An fast keinem Gebäude waren die Fenster-scheiben noch unversehrt. Die Löcher waren mit Papier oder Lumpen ausgestopft. Glas ist in Rußland sehr rar und deshalb äußerst teuer. In mehreren Zimmern, an denen die Fenster geöffnet waren, sahen wir einen Vorhang durch die Mitte gezogen. Auf unsere Fragen erklärte uns die Führerin diese merkwürdige Einrichtung. Überall dort, wo Wohnungsnot herrscht, besonders in den großen Städten, hat der Mensch für sich nur 4 qm Raum zu beanspruchen. Haben also ein Mann und eine Frau keine Kinder, so müssen sie das Zimmer mit einer anderen kinderlosen Familie teilen. Zu welchen Zuständen dies führt, braucht wohl nicht weiter erläutert zu werden. Die Verwahrlosung der Häuser hängt damit zusammen, daß in fast alle Gebäude der Stadt und dem Staat gehören, der Mieter also gar kein Interesse daran hat, auf eigene Kosten etwas herrichten zu lassen.

Auf unserer weiteren Fahrt fuhren wir an mehreren Leichenwagen vorbei. In dieser Gegend scheint ein größerer Friedhof zu sein. Die mehr als einfachen Särge standen auf einem gewöhnlichen Wagen. Dem Sarge folgten höchstens 5 Personen mit einem Anzug und einem Schuhwerk, das nicht mehr schlechter sein konnte. Auf unsere verwunderte Frage, weshalb denn so wenig Menschen



Werde Mitglied der NS Volkswohlfahrt!

dem Toten das letzte Geleit geben, antwortete die Führerin: „Diese armen Menschen werden eben nicht mehr Leute genannt haben.“ Nur in einem der fünf Fälle nahm ein Pape an der Beerdigung teil. Wenn wir es nicht vorher gewußt hätten, so wäre es uns hier bewiesen worden, daß wir uns in einem Lande befanden, in dem die Kirche nichts zu melden hat.

Nach langer Fahrt kamen wir im Zarendorf an, das heute „Kinderdorf“ heißt, weil sich hier eine große Anzahl von Kinderanstalten befindet. In einem großen, schönen Park stehen zwei Paläste: Der Katharinenpalast, benannt nach der Zarin Katharina II., einer deutschen Prinzessin von Anhalt-Zerbst. Es ist dies das schönste Residenzgebäude, das ich je in einer anderen europäischen Hauptstadt gesehen habe. Sämtliche Zimmer sind bis ins kleinste in einem bestimmten Stil gehalten. So bestand ein Zimmer nur aus Bernstein. Wesentlich einfacher ist der Alexanderpalast. Hier wohnte zuletzt der unglückliche Zar Nikolaus II. Voller Rührung gingen wir durch die gar nicht luxuriös gehaltenen Räume. Eine Ausnahme macht nur die Schloßkirche, in der die Zaren gekrönt wurden. Im sehr einfachen Eßzimmer wies die Führerin auf eine in den Park führende Türe hin, durch die der Zar das Gebäude zum letztenmal verließ. Im Schlafzimmer waren alle Wände mit Heiligenbildern geschmückt. Die letzte Zarin, bekanntlich eine heftige Prinzessin, war sehr religiös eingestellt. Auf einem Tische lag eine Menge Fotografien von Verwandten der Zarenfamilie. Darunter befanden sich auch mehrere Bilder des angeblichen Mönchs Rasputin, der den einzigen Sohn des Zaren von seiner Bluterkrankheit geheilt haben soll. Dies war auf einer Aufnahme festgehalten. In diesem Raume stand ein sehr einfacher Schreibtisch. Der Abreißkalender zeigte das Datum des 31. Juli 1918. An diesem Tage verließ der Zar St. Petersburg, um nicht mehr zurückzukehren. Hier konnte nun unsere Führerin ihre Abneigung gegen den letzten Zaren doch nicht ganz unterdrücken. Sie sagte: „Betrachten Sie hier diesen einfachen Schreibtisch und vergleichen Sie damit das prachtvolle Prunkbett.“

(Fortsetzung folgt.)

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

43 Fortsetzung

Linda aber tanzt mit Leutnant von Leuben. Sie ist maßlos erschrocken und weiß nicht, was sie dem Leutnant sagen soll, aber der junge Offizier nimmt es ihr ab und sagt mit leichter Verlegenheit:

„Gnädiges Fräulein, ich verstehe Sie. Sie haben die jungen Leute kennengelernt, es sind wirklich zwei prächtige junge Menschen, und ich bin sicher, daß sie es nicht an dem nötigen Respekt haben fehlen lassen, aber ich habe ihnen gesagt, daß Sie die Tochter des Generals sind, und die beiden sind gegangen.“

Linda Herz schlägt schneller. Sie sieht den Leutnant groß an.

„Warum? War das nötig? Muß ich denn zu jeder Stunde die Tochter des Generals sein, kann ich nicht einmal fröhlich sein und lachen, wie es mir beliebt? Wir haben die beiden jungen Menschen kennengelernt. Ich kenne sie schon von der Fahrt von Southampton nach Deutschland. Sie wußten nicht, daß ich die Tochter des Generals bin, und sie waren so froh und glücklich, als sie mich wiedersehen, daß ich sie nicht zurückstoßen konnte. Und wenn sie das auch nicht gewußt haben, so war ihr Benehmen in jeder Hinsicht ohne Tadel!“

„Ich verstehe Sie“, spricht Leutnant von Leuben, „aber ich sah keine Möglichkeit, anders zu handeln, glauben Sie mir, es war besser so: kurz und schmerzlos. Ihnen bleibt vielleicht manches erspart, ebenso dem jungen Paul Emmerich. Glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, die beiden Menschen sind zu schade für einen Scherz!“

Wer sagt Ihnen denn, daß es ein Scherz sein soll? will Linda aufschreien, aber sie nimmt sich zusammen. Stodend spricht sie:

„Es ist gut, Herr Leutnant. Ich sehe ein, Sie konnten nicht anders handeln. Ich danke Ihnen.“

Jetzt ist sie wieder ganz die Tochter des Generals: ruhig und besonnen, aber es tut doch so weh im Herzen, festzustellen, daß ein schönes Mädchen zerronnen ist.

Der Leutnant fährt sie zurück an den Tisch, verbeugt sich und läßt sie mit ihren Freundinnen allein.

Erika und Nora bestürmen die Freundin, sie haben die Veränderung in ihrem Wesen verspürt, und das Verschwinden der beiden Sportskameraden macht sie bestürzt.

„Was ist denn geschehen?“ fragt Nora erregt.

„Nicht viel“, spricht Linda müde. „Leutnant von Leuben hat es als seine Pflicht erachtet, unsere beiden Begleiter aufzuklären, daß ich die Tochter des kommandierenden Generals von Henning ist.“

Die drei Freundinnen sehen sich an, und nur ein Wort liegt ihnen auf der Zunge: Schade!

Der Tanz macht ihnen keine Freude mehr, ihnen ist zumute, als wenn es plötzlich einsam und leer um sie geworden wäre. Tänzer, die sie engagieren wollten, werden abschlägig beschieden und man beschließt aufzubrechen.

Sie haben auch nicht in Bad Harzburg Silvester gefeiert, sondern sind noch am gleichen Abend nach Halberstadt gefahren und haben dort im Theater bei einer Aufführung der „Fledermaus“ Silvester gefeiert.

„Nenne doch nicht so wie verrückt!“ ruft Charly dem Freunde nach.

Aber Paul hört nicht. Seine Züge sind finster, und um den Mund liegt die Bitternis. Der Tisch hat ihn schwer getroffen. Bis Charly auf einmal zu ihm sagt:

„Du bist ein ganz großes Kamel!“

Da bleibt Paul stehen, dreht sich um und fragt: „Warum?“ „Ganz einfach, weil du auf einmal die gekränkte Leberwurfst spielst. Weil du auf einmal Fräulein Linda Vorwürfe machen willst, und die kann doch wirklich nichts dafür.“

„So, meinst du?“

„Rein, die kann nichts dafür. Als wir sie im Brockenhotel

wiedersehen, hätte sie uns ja unsere Illusion zerstören können, aber das hat sie nicht getan. Sie ist nicht aufgestanden und hat gesagt: Es tut mir leid, mein lieber Herr, ich bin die Tochter des Generals, und es ist unmöglich, daß Sie sich mit an meinen Tisch setzen.“

„Um...“ macht Paul nachdenklich.

„Das hat sie also nicht getan“, fährt Charly fort, „und warum hat sie das nicht getan? Ganz einfach, weil wir ihr gefallen und weil es ihr ganz besonders der Herr Paul Emmerich angetan hat. Sie hat das Fräulein Hennig weitergepielt und ich bin überzeugt, daß sie und ihre Freundinnen gern mit uns zusammen waren. Sie wollte ganz einfach hier mal nicht die Tochter des Generals sein. Zu irgendwelchen erschütternden Ereignissen ist es ja nicht gekommen. Hättest du ihr zum Beispiel deine Liebe erklärt, so würde sie dir wahrscheinlich gleich reinen Wein eingegossen haben. Mache ihr also keinen Vorwurf.“

Pauls Gesicht erhellt sich mit einem Male, und er wird wieder ganz freundlich.

„Eigentlich hast du recht“, sagt er nachdenklich. „Ich kann Linda keinen Vorwurf machen und dem Leutnant auch nicht, denn er hat es ja nur gut gemeint.“

„Gottlob, die Vernunft siegt!“

„Allright, ist in Ordnung. Es ist zwar schade, daß wir Silvester nicht zusammen feiern, aber es schadet nichts“, und dabei sieht er Charly scharf an, „darüber bist du dir doch im klaren, daß keine andere meine Frau wird als Linda von Henning!“

„Reißlos überzeugt, Paul“, spricht Charly gläubig.

„Solange ich Soldat bin, muß ich mich freilich zurückhalten, aber was dann wird, mein Junge, das steht auf einem ganz anderen Blatt.“

„Auf einer Karte meinst du.“

„Wieso Karte?“

„Nun, ich meine auf einer ... Verlobungskarte“, spricht Charly trocken.

„Das hast du schon gesagt, und weißt du, was wir jetzt anfangen?“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frau

Die Essigflasche in der Küche

Zur Frage der Beförmlichkeit von Essig und Zitronen.
Von Dr. Max Winkel, Berlin.

Zur Bereitung saurer Speisen und zum Würzen von Speisen benutzt man Essig oder Zitronensaft. Essig wird entweder auf biologischem Wege durch Essiggärung alkoholischer Flüssigkeiten gewonnen, oder durch Verdünnen einer nach chemischen Verfahren hergestellten starken Essigsäure, der Essigessenz. Die Handelsbezeichnungen des Gärungs- oder Naturreffigs beziehen sich auf die Art des vergorenen Ausgangsmaterials und lauten demgemäß: Wein-, Spirit-, Obstessig. Die Frage, ob für die genannten Zwecke Essig oder Zitronensaft gesundheitlich zuträglicher ist, wird von der Verbraucherschaft noch immer lebhaft umstritten, trotzdem die wissenschaftliche Forschung diese Frage schon vollkommen geklärt hat.

Die vergleichenden Untersuchungen über die physiologische Wirkung von Essig und Zitronensaft auf den menschlichen Organismus wurden mit Gärungseffig ausgeführt, der ebenso wie der Zitronensaft ein Naturerzeugnis ist. Bei der physiologischen Bewertung von Essig und Zitronensaft ist zunächst zu berücksichtigen, daß Essig für den Menschen kein körperfremder Stoff ist. Essig entsteht nämlich, auch ohne daß wir ihn mit der Nahrung zu uns nehmen, während des Verdauungsorganges, besonders bei der Fettverdauung, in beträchtlichen Mengen und wird darauf vollständig zu Kohlensäure und Wasser verbrannt, also unschädlich gemacht. Sinegen ist Zitronensäure, der Säurestoff des Zitronensaftes, ein körperfremder Stoff, der sich im normalen Stoffwechselverlauf aus den zugeführten Speisen nicht bildet. Zitronensäure wird, wenn wir sie z. B. in Zitronensaft zu uns nehmen, nur langsam und meist unvollständig im Körper verbrannt.

Schon diese Eigenschaft des Naturreffigs spricht gegen die weitverbreitete Ansicht, daß Essig eine Schädigung des Blutes herbeiführen könnte. Eingehende Untersuchungen von A. Bidel und G. Lij haben die Unrichtigkeit dieser Ansicht bewiesen. Auch bei ständigem Genuß von Naturreffig in den gebrauchlichen Mengen wurde keinerlei Schädigung des Blutes hervorgerufen, ebensowenig bei Genuß von Zitronensaft. Eine Zerstörung der roten Blutkörperchen und ein Auftreten von Blutarmut findet infolge Essiggenußes nicht statt; die Ansicht von der blutschädigenden Wirkung des Essigs ist demnach unrichtig und unhaltbar.

In einer großangelegten Arbeit über „Zitronensaft und Weinessig, ihre physiologische Wirkung und diätetische Bedeutung“ ist A. Bidel zu folgenden Ergebnissen gelangt: Naturreffig regt die Abcheidung des Magenlutes stärker an als Zitronensäure und die Austreibungszeit des Magenlutes währt höchstens eine Spur länger nach Essiggenuß, als nach Genuß von Zitronensaft. Essig steigert die Verdauungsorgänge im Körper gegenüber Zitronensaft, regt also den Stoffwechsel an. Infolge dieser Forschungsergebnisse muß jede Schädlichkeit des Genußes von Naturreffig für die Verdauungsorgänge im gesunden Magen verneint werden.

Ebensowenig ist, wie von Noorden ausführt, eine schädliche Wirkung des Essiggenußes bei Gicht und ähnlichen Leiden mit krankhafter Beschaffenheit von Körper- und Gewebesubstanzen vorhanden und die „Essigsucht“ der Rheumatiker, Neuralgiker, Nieren- und Blasenleidenden un begründet.

Bezüglich der Wahl von Naturreffig bezw. Zitronensaft

zum Bereiten und Würzen von Speisen sind lediglich geschmackliche Gesichtspunkte maßgebend. Wirtschaftliche Gründe machen jedoch eine Bevorzugung des Naturreffigs wünschenswert, weil dieser ein deutliches Erzeugnis ist.

Auch über die aus Zitronensaft mittels chemischer Verfahren hergestellte Zitronensäure gilt daselbe, was über den Zitronensaft schon gesagt wurde. Als Grund der Bevorzugung des Zitronensaftes gegenüber dem Essig wird der beträchtliche Vitamingehalt des ersteren hervorgehoben, während Naturreffig nur einen geringen Vitamingehalt aufweist. Demgegenüber ist zu bemerken, daß weder Zitronensaft noch Essig als Genußmittel so regelmäßig und in solchen Mengen genommen werden, daß sie zur Deckung des lebensnotwendigen Vitaminbedarfes eine bedeutende Rolle spielen könnten. Der Vitaminbedarf des menschlichen Organismus muß durch eine dauernde, rationelle Ernährungsweise gedeckt werden. Soll Zitronensaft hierbei mitwirken, so erfolgt seine Verwendung nicht mehr als Genuß- bezw. Würzmittel, sondern als diätetisches Mittel.

Zusammenfassend ergibt sich, daß alle Vorurteile gegen den Naturreffig als Genußmittel wegen angeblicher gesundheitlicher Schädigungen unberechtigt sind und eine einseitige Bevorzugung des Zitronensaftes weder aus gesundheitlichen Gründen gerechtfertigt noch aus wirtschaftlichen Gründen wünschenswert ist. Viele Gerichte müssen ja mit Essig, andere mit Zitronen hergestellt werden, verwendet man doch jedes dieser Würz- und Genußmittel an seinem Platze ohne Voreingenommenheit oder gar Furcht, denn beide sind zuträglich und in ihrer individuellen Weise zu verwenden.

„Thyrannin“ Hausfrau

„Schon wieder Asche auf dem guten Teppich, Paul!“ — „Ihr sollt nicht mit den schmutzigen Stiefeln über den frisch geschuerten Gang laufen, Kinder!“ — „Marie, wir müssen unbedingt heute noch Fenster putzen. Das hilft nichts. Was sollen Lehmanns sonst am Abend denken!“

Es ist schön, eine hohe Auffassung von seinem Beruf zu haben. Es ist un schön, diese Aufgaben, wenn sie technischer Natur sind, zu überschätzen. Viele, allzu viele Frauen werden aus übergrößer Tüchtigkeit zu Thyrannen ihrer lieben Familie. Und mit Rücksicht auf die unberechenbare Tüchtigkeit, in Hochachtung vor der großen Leistung der Frau wagt niemand, sich gegen die Thyranne aufzulehnen. Anfangs hätte vielleicht ein netzender Hinweis mit erstem Unterton ausgereicht, um den „Tüchtigkeitskomplex“ einzudämmen.

Es ist wichtig, daß keine Asche auf dem guten Teppich liegt, denn die teuren Einrichtungsgegenstände sollen lange tadellos erhalten werden. Es ist aber wichtiger, daß der Mann sich dabei wohlfühlt und nicht immer ängstlich bedacht sein muß, es seiner lieben, tüchtigen Ehehälfte recht zu machen. Es könnte sein, daß er sich die fehlende Behaglichkeit sonst einmal außerhalb des Hauses sucht. Am einfachsten ist es in diesem Fall, allenthalben so viel Aschenschalen aufzustellen — auch dort, wo sie die schöne Linie des Zimmers angeblickt, „flören“ — daß die Asche von selbst immer in einen entsprechenden Behälter fällt.

Die Kinder sollen natürlich zu Reinlichkeit und Rücksichtnahme erzogen werden. Aber kann der Gang nicht vielleicht geschuert werden, während die Kinder in der Schule sind? Der Boden ist dann trocken, wenn sie heimkehren und kann leicht gereinigt werden. Was vielleicht

nicht einmal notwendig ist, wenn die rechte Hand es lernt, sich gründlich die Schuhe draußen abzuköpfen.

Ist es so wichtig, daß Lehmanns hinter blanken Fensterscheiben sitzen? Ist es nicht viel notwendiger, daß der brave Hausgeist am Abend noch frisch ist und seine Mehrarbeit mit den Gästen freudig verrichtet, statt mit mißlaunigem, müdem Gesicht? Ist den Gästen nicht mehr mit einer ausgeruhten, unterhaltenden Hausfrau gedient, als mit einer blühblanken, mustergültigen Wohnung und einer übermüdeten Gastgeberin? Ist es nicht eine kleine Rücksichtslosigkeit, die Hausarbeit so in den Vordergrund zu stellen, daß geschäftliche Sorgen und Freuden des Gatten, Erlebnisse und Schwierigkeiten der Kinder und alle Fragen menschlichen Zusammenlebens zurückstehen müssen hinter frischgewaschenen Gardinen und gepuften Messingklintens?

„Thyrannin Hausfrau“ ist ein schreckliches Wort. Es wurde geprägt von einem Mann, der eine überschwengliche Liebesheirat einging. Das sollte allen Frauen zu denken geben...

Kommt die Frau wieder zur Herrschaft?

Es steht fest, daß in den Ursprüngen der Menschheit die Frau die herrschende Stellung einnahm. Sie war allein die Erhalterin der Gattung, denn ohne ihre ganz auf sich gestellte Tüchtigkeit wäre wohl die Menschheit längst vor der Familiengründung ausgestorben; sie gebar nicht nur die Jungen, sie nährte und verteidigte sie auch, sie erfand die ersten Stride, mit denen sie ihre Kinder an ihrem Leibe festband, damit sie bei der Jagd die Arme frei hatte, sie erfand die erste Kleidung zum Schutz der Jungen. Als Erhalterin hatte sie auch die Macht, sie suchte sich den Mann und verließ ihn wieder, ja sie tötete ihn oft. Sie war die in allen Sagen erscheinende, windgeschwinde brühbildige Herrscherin, die Holle und Bertha, die Artemis, Diana, Luna, Selene usw. Dann kam, wie Prof. Eduard Hens in seinem überaus packenden Aufsatz „Die Herrschaft und die Entthronung der Frau“ im Novemberheft von *Belhagen und Klafings Monatsheften* schreibt, die erste und vielleicht größte Revolution über die Erde: die Männer rissen die Vormacht an sich, und wie alle neuen Gewalthaber nahmen sie der Besiegten die Zeichen ihrer Stärke: die Jagdwaffen, sie verbannten sie auch vom Ader, sie verwiesen sie aus der freien Natur ins Haus. Ja, die Sorge, daß die Frau die Macht zurückgewinnen könnte, führte zur Entleerung in den Harem, zum Schleierzwang, zur Fußverkrüppelung bei den Chinesen usw. Auch die Mode des Kodes ist hierauf zurückzuführen: die Frau sollte überhaupt vergessen, daß sie zweibeinig war, d. h. windgeschwind sein konnte. Stehen wir nun an einer Wende? Es ist erstaunlich, stellt Prof. Hens fest, wie schnell wir im letzten Jahrzehnt vom Humpelrock zum Sportbein gekommen sind, mit welcher Raschheit das besonders in den Mittelschichten körperlich verpimpelte, verformte, verschwürzte, schuhverdrückte, trippelnde Geschlecht elastisch zurückgeschwungen ist zu seinen schöpfungsgewollten Fähigkeiten und Gesundheit. — Stehen wir wirklich in unserem Zeitalter des Sports an der Schwelle einer neuen Zeit für die Frau, deren Ausgestaltung die Männer vielleicht in einem Jahrtausend oder in einigen erst in ganzer Klarheit erkennen werden? Das ist die Frage.

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechte: Dietz; Korrespondenzverlag; Hans Müller, Leipzig C 1
44 Fortsetzung

„Offengestanden — nein!“
„Wir rufen Meyenburg Nummer 1692 an und fragen Frau Roussel, ob wir zu Silvester willkommen sind.“
„Junge“, sagt Charly bewundernd, „das muß dir der Reib lassen: du hast glänzende Gedanken.“

Frau Roussel ist eine glückliche Frau geworden, denn es geht ihrem Peter viel besser. Als der Arzt vor einigen Tagen da war, hat er gestaunt, wie gut es schon mit dem Laufen ging. Peter hat aber auch eine bewundernswürdige Energie aufgebracht, und daß dieser Fall eingetreten ist, dafür muß sie den beiden jungen Soldaten dankbar sein.

Zum ersten Male hat sie Peter erlaubt aufzubleiben, damit er die Neujahrsreden hören kann.

Betty hat in der Küche allerhand ledere Sachen hergerichtet. Auch ein feiner Punsch duftet lieblich durch den Raum. Frau Roussel ist zum ersten Male wieder so richtig glücklich und zufrieden.

Und in diese glückliche Stimmung hinein kommt ein telefonischer Anruf aus Bad Harzburg.

Sie glaubt ihren Ohren nicht zu trauen. Paul und Charly sind es, die sich am anderen Ende der Strippe melden.

„Gnädige Frau“, sagt Paul, „ich bin mit Charly zusammen in Bad Harzburg. Wie würden Sie darüber denken, wenn wir in zwanzig Minuten den Schnellzug nach Meyenburg nehmen und um ein Viertel zehn Uhr dort ankommen, um mit Ihnen ein fröhliches Silvester zu feiern?“

„Wirklich, das wollen Sie?“ fragt Frau Roussel beglückt.

„Oh, da würde Peter und ich sich freuen, ich schicke Ihnen das Auto.“

„Das wäre ganz besonders schön, denn dann sind wir in einer Viertelstunde bei Ihnen draußen. Also schön, gnädige Frau, wir kommen. Grüßen Sie Peter herzlich, und jetzt ‚Auf Wiedersehen‘, damit wir den Zug nicht verpassen.“

Frau Roussel geht in das Wohnzimmer zurück und sagt zu Peter: „Was denkst du, wer eben angerufen hat, Peter?“

„Unsere Freunde?“ fragt der Junge schnell.

„Ja, und denke dir, was sie gesagt haben: Ob sie mit uns Silvester feiern könnten.“

„Ja, Mutter. ... und ...?“

„Ich habe natürlich ablehnen müssen, denn jetzt sind wir doch auf Gäste nicht vorbereitet“, sagte Frau Roussel lächelnd.

Als sie aber den erschrockenen Gesichtsausdruck und die Tränen in den Augen Peters sieht, da lacht sie auf und spricht:

„Ach du dumme Peter, wo werde ich denn. Sei nur schön brav, um halb zehn Uhr sind sie da.“

Und wirklich, um 1/2 10 Uhr kommen sie mit dem Wagen an, und wieder klingt das Lachen durch die hellen Räume, abermals reißt sich Peter zusammen und läuft ihnen bis zur Tür entgegen, bis ihn Charly packt und ins Zimmer zurückträgt.

„Gehe dich einmal her und sieh dir an, was wir dir mitgebracht haben.“

Peters Augen gehen vor Freude bald über, als er die herrlichen Dinge sieht, die sie für ihn ... die Mutter auf der Reife gekauft haben.

„Das soll mir und der Mutter gehören?“ fragt er überwältigt.

„Natürlich, mein Junge, wem denn sonst? Weihnachten konnten wir nicht mit dir feiern, und das holen wir jetzt nach. Du hast doch so einen wunderschönen Christbaum, der muß angebrannt werden, und dann erzählen wir dir ein bißchen von unserer Fahrt ins deutsche Land.“

Unfassbar glücklich steht der Junge aus, als er das hört. Bald erstrahlt der Baum im Lichterglanz. Das Zimmer duftet von süßem Punsch, und Betty trägt alle die Herrlichkeiten

auf, die sie zubereitet hat, und es wird ein wunderschöner Silvesterabend. Mit heißen Tränen lauscht der Junge den frischen Erzählungen seiner Freunde, und Frau Roussel schöpft neue Hoffnung, als sie ihr Kind betrachtet.

7.

Daß Linda schon am Mittag des Neujahrstages von ihrer Winterreise zurückkam, verwunderte den General genau so wie seine Frau. Beide spürten zugleich auch, daß sie selbst verändert war. Fürmlich eine Unruhe schien in ihr erwacht zu sein.

Auf ihre Fragen, ob es denn schön auf der Harzreise gewesen sei, nickte sie hastig und sagte gestreut: „O ja, sehr schön! Aber ich bin doch froh, daß ich wieder heim bin!“

Und dann hatte sie es eilig, zu Lotte in die Küche zu kommen.

Der General und seine Frau sahen sich an.

„Komisch“, meinte Eggenz und dachte sich seinen Teil.

„Was denkst du wieder, Fritz?“ fragte Frau Irene lächelnd. „Das ist nun nicht anders bei jungen Mädchen, die in den Entwicklungsjahren stehen. Manchmal überfällt sie eine Unrast, und alles Handeln wundert uns!“

„Du gibst also auch zu, daß mit Linda etwas Besonderes los ist?“

„Ja. Aber ob es etwas Besonderes ist? Das ist fraglich. Wer weiß, vielleicht hat es zwischen den Freundinnen eine Differenz gegeben. Ich dir nur keine Kopfschmerzen. Unser Rädel meldet sich schon zur rechten Zeit bei mir. Sie spricht sich dann schon alles vom Herzen!“

Währenddessen saß Linda in der Küche, und Lotte bekrümmte sie mit Fragen, wie es gewesen sei, ob sie sich gut erholte und unterhalten habe.

Linda nickte zu allem, sah sich dann vorsichtig um und flüsterte dann Lotte zu: „Ich habe sie beide im Harz getroffen!“

(Fortsetzung folgt.)

Brief aus Langensteinbach.

Langensteinbach, 12. Nov. Am Montag, den 9. November, fand auf dem Rathausplatz ein würdiger Gedenkakt zu Ehren der ermordeten Kämpfer für die nationale Erhebung des deutschen Volkes statt.

Am Freitag, den 13. Nov., abends wird in der Festhalle der Film „Ein Mann will nach Deutschland“ vorgeführt.

Im Felde sind die Obstbäume jetzt kahl. Der Stand der Getreidesaat läßt mancherorts zu wünschen übrig.

Familiennachrichten

vom 18. Oktober bis 7. November 1936.

Malsch, 11. Nov. Geburten: Wilhelm Adam, Sohn des Ludwig Adam, Hilfsarbeiter.

Handball in Ettlingen.

Nachdem die Fußballer nun drei Sonntag hintereinander dem Ettlinger Sportpublikum ihre Kunst zeigten, kommen jetzt am nächsten Sonntag auch die Handballer wieder zu ihrem Recht.

2 Jahre, 6 Monate Gefängnis.

Heidelberg, 12. Nov.

Im Prozeß gegen den 68 Jahre alten Facharzt Dr. med. Josef Wetterer, der seit 16. Oktober die Große Strafkammer des Heidelberger Landgerichts beschäftigt, wurde am Donnerstagnachmittag das Urteil verkündet.

In der

Begründung des Urteils

führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Erb, aus: Der Angeklagte war anfangs ein tüchtiger Arzt und ernster Forscher und hat durch sein grundlegendes Handbuch der Röntgentherapie und andere kleine Schriften wertvolle wissenschaftliche Pionierarbeit geleistet.

Die in diesem Prozeß verhandelten Fälle bilden nur einen Ausschnitt aus der Tätigkeit des Angeklagten, er genügt aber, um seine Persönlichkeit und sein Wirken zu kennzeichnen.

lohnt es sich, dem Spiel beizuwohnen. Vorher trägt unsere Frauenwelt ein Verbandsstück gegen den Lv. Bruchsal aus; auch dieses Spiel dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse.

Börse vom 12. Nov. 1936. Das heute zur Börse gebrachte Verkaufsmaterial bewegt sich in den in letzter Zeit beobachteten Grenzen.

Vermischtes.

Kiefernfeuer in Altfähr. — Neun Gebäude niedergebrannt. Straßund, 10. Nov. Am Dienstagabend brach in dem am Strelafund gegenüber Rügen gelegenen Dorf Altfähr ein Kiefernfeuer aus, das durch den starken Südostwind von einem Gehöft zum anderen getragen wurde.

Das Feuer brach in einer Scheune aus. Da die meisten landwirtschaftlichen Gebäude des Dorfes mit Stroh gedeckt sind, fand das Feuer reiche Nahrung.

überhaupt zwecklose, teils unzureichende und sogar tödliche Radiumbehandlung, teilweise unter Ausnutzung der Unerfahrenheit der Patienten, viel zu hohe Gebühren verlangt und auch erhalten, namentlich auch von mittellosen Patienten.

Das Gericht hat sich dem Gutachten der beiden Psychiater angeschlossen,

wonach der Angeklagte ein schwerer Psychopath und deswegen zwar nicht unzurechnungsfähig, wohl aber in hohem Grade vermindert zurechnungsfähig ist.

Strafverschärfend fiel seine Gewissenlosigkeit, womit der Angeklagte viele Patienten und deren Angehörige körperlich, seelisch und finanziell schädigte, und die Gemeingefährlichkeit seines Wirkens in die Waagschale.

da auch die Ernte- und Futtermittelvorräte vernichtet sind. Das Vieh konnte gerettet werden.

Auch Guatemala erkennt die Franco-Regierung an. Mexiko, 11. Nov. Die Republik Guatemala hat die Franco-Regierung anerkannt.

Baden.

Sven Hedins Besuch in Baden. — Befichtigung des Grabener Arbeitsdienstes.

Karlsruhe, 12. Nov. Der berühmte Forscher Sven Hedin traf am Dienstag, den 10. November auf einer Reise durch Deutschland in Baden-Baden ein.

Am Mittwoch besichtigte Sven Hedin verschiedene sehenswerte Einrichtungen und Gebiete in Baden, unter anderem ein Arbeitsdienstlager in Graben, wo Regimentsbaumeister Glodner anhand eines ausgezeichneten Modells und in anschließender Befichtigung einiger Baustellen einen Einblick in den Einsatz des deutschen Arbeitsdienstes gab.

(Hirschhorn a. N., 12. Nov. (Sägewerk abgebrannt.) In Ober-Hainbrunn ist das Sägewerk von Karl Thrig mit wertvollen Maschinen, Material und Fertigungswaren ein Raub der Flammen geworden.

(Waldbut, 12. Nov. (Auto von der Esko-motive erfaßt.) Auf dem unbefrankten, mit elek-

Achtung! Plissé Dekafur Plisse Hohl säume Knopflocher, Knöpfe Zierkanten usw. L. Plüss Karlsruhe, Herrenstr. 50



Badisches Staatstheater

Spielplan vom 14. bis 22. November 1936.

Samstag, 14. Nov.: C 7. ThGem. 2. SGr. und 1501 bis 1550. Zu Gluck Lobestag (gest. 15. Nov. 1787). „Orpheus und Eurydike“. Oper von Gluck. 20 bis 22.30. (5.—)

„Wagner-Morgenfeier.“ Sprecher: Dr. Otto Strobel-Bayreuth. Vortrag mit Lichtbildern. Genius und Wert. Vom künstlerischen Wesen und Schaffen Richard Wagners. Mit Aufführung der bisher unvorstellbarsten Kompositionen Richard Wagners: „Kinder-Katechismus“.

Wain und Tynislowan auf holzfrei weiß Karton gedruckt, vorrätig in der Buch- und Steindruckerei R. BARTH, ETTLINGEN, Kronenstraße 26.

Preiswertes Angebot: Kinder-Schnürstiefel braun und schwarz Gr. 23-26 2.95 2.95 Kräftiger Knabenstiefel Gr. 31-35 5.95, schw. 4.95

Zeitungs-galassen Sabai gamawan!

Der Bolschewismus ist die Kampfansage des internationalen Untermenschentums gegen jegliche Kultur!!!
Reichsredner Pg. Prof. Gustav Freytag beweist dies in der Gross-Kundgebung am Samstag in der Festhalle.

trischer Warnlichtanlage versehenen Bahnübergang zwischen Stühlingen und Weizen wurde ein Personenauto infolge Zusammenstoßes mit einem Personenzug schwer beschädigt. Wie Augenzeugen einstimmig berichten, hat der Autoführer sich überhaupt nicht um das Blinklicht der Warnanlage gekümmert und den Bahnübergang trotz der Notpfeifsignale des Lokomotivführers befahren. Dabei wurde das Auto im letzten Augenblick von der Lokomotive erfasst. Verleht wurde glücklicherweise niemand, doch zeigt dieser Vorfall, welche Folgen die Nichtbeachtung der Verkehrsregeln nach sich ziehen kann.

(Mosbach, 11. Nov. (Tödlicher Verkehrs-unfall.) Am Ortsausgang von Dallau ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein sechsjähriger Knabe namens Baumann lief hinter einer Dreifachmaschine hervor in die Fahrbahn eines Personenzugwagens. Dem Jungen wurde vom Hinterrad des Autos die Schädeldede zertrümmert. Er war sofort tot.

(Freiburg, 11. Nov. (Der Dieb in der Kirche.) Im Münster wurde eine Damenhandtasche mit einem Barbetrag von 180 M. entwendet.

Was kocht die sparsame Hausfrau?

(Vom 16. bis 22. November 1936.)

- Montag: Selleriesuppe, Käsemakkaroni, Salat. —
 Abends: Saure Milch, Schalentartoffeln.
 Dienstag: Grüntersuppe, Krautwidel, Salzartoffeln.
 Abends: Gebratene Makkaroni, Salat.
 Mittwoch: Kartoffelsuppe, Karthäuserklöße im Ofen
 gebacken, Karamelbeigüß. Abends: Ged. Bücklinge,
 Bratartoffeln.
 Donnerstag: Hagerlockensuppe, Hammelbraten, Weiß-
 kraut, Kartoffeln. Abends: Pfannkuchen, Kompott.
 Freitag: Gemüsesuppe, Fischgoulasch, Salzartoffeln.
 Abends: Krautsalat, gebr. Wurst, geröstete Kartoffeln.
 Samstag: Erbsensuppe, Apfelsuchen. Abends: Käse,
 Brot, Tee.
 Sonntag: Grüntermehlsuppe, Rotkraut, Kartoffeln,
 Schnitzel. Abends: Wurstsalat, geröstete Kartoffeln.

Rezepte:

Fischgoulasch: Fischfilet wird in Würfel geschnitten; dann

bereitet man einen braunen Beigüß u. dämpft den Fisch darin weich. Man verfeinert mit Gurkenscheiben und etwas Wein.

Gedämpfte Bücklinge: Die Bücklinge werden gut gepuht; dann dämpft man Zwiebelscheiben in Fett gut durch und gibt die Bücklinge einige Minuten dazu.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Abflauende, um West schwankende Winde, zunächst noch meist bewölkt und einzelne Regenfälle, später wieder öfters aufheiternd und abnehmende Niederschlagsneigung. Leise Abkühlung.

Barometerstand: 744 m/m. Viel Regen — Regen oder Wind.

Thermometerstand (heute 7 Uhr): 10 Grad über Null.

Rheinwasserstände
 Mainz

11. Nov. 12. Nov.
 446 439

NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen

Morgen, Samstag, den 14. November, 20.30 Uhr spricht in der Festhalle in Ettlingen Reichsredner **Gustav Freytag** über

Weltfeind Nr. 1 — Bolschewismus

Die Bevölkerung Ettlinsgens wird durch reiflose Teilnahme an dieser Kundgebung ihr Interesse an dieser brennenden Frage betunden.

Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Eintrittsgebühre erhoben. Uniformierte 10 Pfg.
 Der Ogru-Leiter: Müller.



Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Marinaden

in bester Qualität!

Bismarckheringe	1/1 Dose	0.90, 0.85
Bismarckheringe	1/2 Dose	0.55, 0.50
Bismarckheringe, offen	Stück	0.12
Rollmops	1/1 Dose	0.90, 0.85
Rollmops	1/2 Dose	0.55, 0.50
Rollmops, offen	Stück	0.12
Heringe in Gelee	1/1 Dose	0.90
Heringe in Gelee	1/2 Dose	0.55
Bratheringe	Dose	0.50, 0.40
Fettheringe i Tomatens.	Stück	0.40
Vollheringe	Stück	0.10
Heringssalat	125 Gr	0.24
Oelsardinen	Dose	0.45, 0.32, 0.28, 0.18

Besonders preiswert!
 Bücklinge, la Qualität 500 Gr. 0.36

Ferner empfehlen wir:

Bierwurst I	125 Gr.	0.40
Bierwurst II	125 „	0.35
Sauerkraut	500 „	0.12
Vorderschinken, la Qualität	125 „	0.46
Bananen	500 „	0.28
Äpfel	500 „	0.24
Tafelbirnen	500 „	0.24
Nüsse	500 „	0.35

Warenabgabe nur an Mitglieder! Aufnahme kostenlos! Beitritts-Erklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich!

Verbraucher-Genossenschaft
 KARLSRUHE E. G. M. B. H.

ULI ETTLINGEN — RHEINSTRASSE 4
 Winter-Sitzzeiten: Wochentags 8.30 Uhr; Samstags 6.15 u. 8.30 Uhr; Sonntags 4, 6.15 u. 8.30 Uhr

Täglich bis einschl. Montag, 16. Nov.
 Der fröhlichste und heiterste aller lustigen Filme

Du kannst nicht treu sein

nach dem gleichnamigen Schlagerlied mit Hermann Speelmanns, Lucie Englisch, Joe Stöckel, Genia Nickolajewa usw. Lachsalmen am laufenden Band. Ein Lustspiel spritzig wie Sekt

Beiprogramm **Wochenschaubericht**
 Sonntag 4 Uhr Familien- und Jugendvorstellung.

Einfach möbliertes Zimmer
 ohne Frühstück, sep. Eingang zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 100, mit Preis, an den „Abtalboten“.



O. Nr. 24

Einfache Kleider

J 8509 Schönes mantelartiges Kleid aus Phantastoff. In dem von Rebers umrahmten Ausschnitt wird eine Welle aus rotem Wattrepp sichtbar, mit der der Berggürtel farblich übereinstimmt. Aufgesetzte Taschen mit Knopfschluss. Stoffverbrauch: etwa 2,55 m, 130 cm breit. Sporn-Schnitt.



J.85 019



J.85 012

J 85019 Ein flottes Kleid aus hellbraunem Wollstoff. Der kleine Stehkragen mit vorberer Schlichte, der Buchstabe und der Gürtel bestehen aus rotem Leder, farblich harmonierend mit dem Zierrücken in dem linksseitlichen Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2,60 m, 130 cm breit. Sporn-Schnitt.

Wilhelm Oves, Seipig
 Modelle:
 Gustav Sporn, Berlin

Die einfachen Wollstoffkleider sind ungemein vielfältig in den neuen Formen. Wir sehen in dieser Saison den kürzeren Rock, die marlierte Taillenlinie und die schulterverbreiternden Keulenärmel. Das Kleid schließt hoch am Hals. Den Ausschnitt umrahmt entweder eine schmale, hochstehende Blende, eine faltig drapierte, lose eingeschlungene Kravatte oder ein helles Krägelschen. Knöpfe und ein Berggürtel in absteigender, leuchtender Farbe geben einem Kleid in dunklerem Farbton eine freundliche Note. — Die Stoffe des Winters sind weich und geschmeidig. Angora, Jersey, Wollstoff, Wollromain und Rippenfant spielen die größte Rolle und gestalten eine sehr phantastische Verarbeitung.

Schnittmuster durch:

A. STREIT
 Manufaktur — Modewaren

NATUR HEIL VEREIN

für naturgemässe Lebens- u. Heilweise e. V. ORTSGRUPPE ETTLINGEN (BADEN).

Darmträgheit als Krankheitsursache!

Bundesredner: Christoph Dietrich, Rudolstadt. Bieviel Verstopfe glauben, sich nicht anders helfen zu können als durch gesundheitschädigende Mittel.

Darmträgheit ist eine äußerst ernst zu nehmende Krankheitserscheinung und führt im späteren Verlauf zu katastrophal. Folgen. Daher muß sich jedermann Aufklärung verschaffen im

öffentl. Gesundheits-Vortrag

des „Brieknig-Vereins für naturgem Lebens-u. Heilweise“ welcher freundlich einladet für

Sonntag, 15. Nov., 15 Uhr im unt. Saal zum „Hirsch“. Eintritt frei! Kein Trinzwang!

Auf zur Kirchweih nach Reichenbach!!

Zu der am Sonntag und Montag stattfindenden KIRCHWEIHE erlauben wir uns, die Einwohnerschaft von Reichenbach, Ettlingen und Umgebung auf das herzlichste einzuladen. Für vorzügliche Speisen u. Getränke (Wird und Geslügel) ist aufs Beste gesorgt

Tanz jeweils von 4 Uhr ab.

Um gütigen Zuspruch bitten
 Ferd. Dörfling, zur „Krone“.
 Eugen Köcker, zur „Sonne“.
 Wilh. Wettach, zum „Engel“.
 Adolf Müller, zur „Linde“.

Heute abend 8 Uhr Singstunde.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Verein der Reblente Ettlingen e. V.

Wir sehen die Mitglieder von dem Hinscheiden unseres Mitgliedes

Rudolf Reiter

Gartenmeister geziemend in Kenntnis. Die Beerdigung findet am Samstag mittag 4 Uhr statt. Zusammenkunft 1/4 4 Uhr beim Friedhofeingang. Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Leupin-Creme u. Seife

vorzögl. Hauptlegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei

Hautjucken-Flechte

Ausschlag, Wundsein usw.
 Drogerie Fr. C. Schimpl
 Badenerstraße 4
 Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz
 Marktstraße 8.

Warme Kleider-Stoffe

für Hauskleider u. Kinderkleider

Hemdenstoffe

neue Muster

Flockkörper

Bettuchbiber

Strickwolle

E Weber, Ettlingen

Loopoldstr. 44

Am Samstag ab 8 Uhr auf der

Schneefleisch

Freibaut
 schönes, junges
 Pfund 70 Pfennig.

